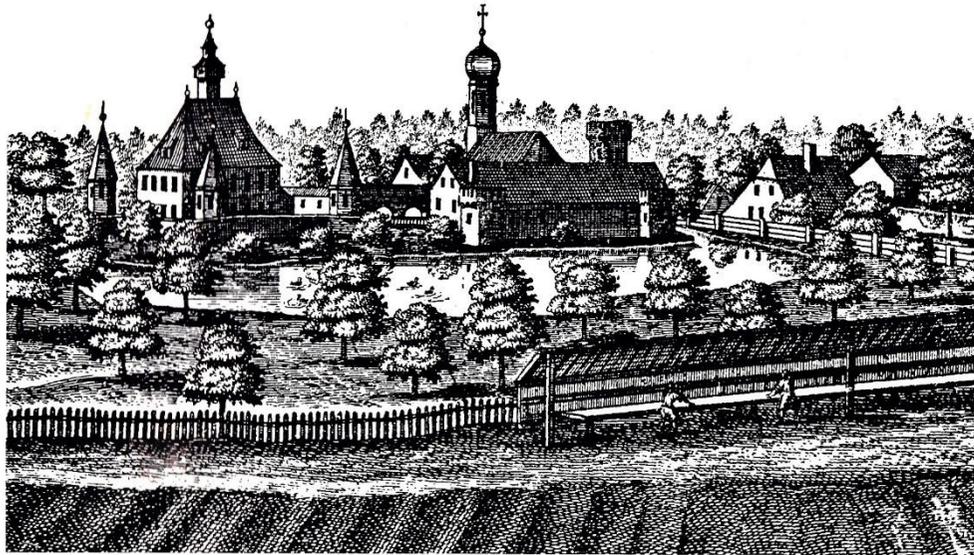


PETER IGL

Kleine Geschichte Obermenzings



P e t e r I g l

K l e i n e G e s c h i c h t e

O b e r m e n z i n g s

München 1981

V o r w o r t

"Mir san net von Pasing, mir san net von Loam,
mir san in dem lustigen Menzing dahoam."

Dieser vermutlich recht alte Vers gibt davon Kunde, daß unser Stadtteil schon in früherer Zeit seinen besonderen Reiz hatte. Und wie steht es heute?

Das Besondere an Obermenzing liegt einerseits wohl darin, daß es sich einen gewissen dörflichen Charakter bewahrt hat. Es ist Dorf und Stadt zugleich. Eine insgesamt behutsame Entwicklung hat bewirkt, daß der Stadtteil vom Baulichen her noch einigermaßen intakt ist. Hinzu kommt, daß es in Obermenzing geschichtlich - kulturelle Kristallisationspunkte (Dorfkern, Schloß Blutenburg, St.Wolfgang) gibt, die es auch einem Neubürger ermöglichen, sich rasch heimisch zu fühlen und mit dem Wohnort zu identifizieren.

Dies alles hat geschichtliche Ursachen. Der dörfliche Charakter hängt damit zusammen, daß keine wichtige Fernstraße durch den Ort ging, daß es keinen bedeutsamen Herrsersitz, kein Kloster und über Jahrhunderte hinweg auch keine eigene Pfarrei hier gab. Die kulturelle Bedeutung verdankt Obermenzing in erster Linie der Verbindung zwischen dem Hofmarkssitz Blutenburg und dem Münchner Hof, dem es gelang, Künstler von Rang zu verpflichten. So war Obermenzing zumindest seit dem 15.Jahrhundert nie bloßes Provinzdorf.

Die vorliegende Darstellung stützt sich vor allem auf Franz Schaehles Werk "Die Hofmark Menzing. Die Geschichte der Gemeinde Obermenzing"(1927). Daneben wurden benützt: Alfons Pöhlein, "Die Kirche St.Georg in München - Obermenzing und das alte Landkapitel Menzing" (Obermenzinger Hefte 7/II, 1973) und Karl Jering, "Der Münchner Stadtbezirk Obermenzing" (Obermenzinger Hefte 1, 1968). Für die Bau- und Kunstgeschichte der Obermenzinger Kirchen sei auf das Büchlein "Kirchen entlang der Würm" von Lothar Altmann (München 1979) verwiesen.

Anschrift des Verfassers: Dr. Peter Igl,
Samerhofstr.12, 8000 München 60; dort
sind auch weitere Exemplare dieser Schrift
erhältlich.

1. Die Anfänge Obermenzings

a) Die ältesten Funde

Steinzeitliche Funde fehlen bis jetzt, doch sind vom Beginn der Bronzezeit an (bei uns ca. 1800 v. Chr.) immer wieder Siedlungsspuren festzustellen:

- 1800 v. Chr. frühbronzezeitliches Hockergrab in der Longinusstraße (frühere Hofmarkstraße), 1910 entdeckt
- 1500 v. Chr. acht Hügelgräber, davon drei unversehrt, in der Gerlichstraße (frühere Lagardestraße), 1924/25 entdeckt
- 1000 v. Chr. Urnenfeld im Bereich Grandl-, Rißheimer- und Samerhofstraße, ab 1951 entdeckt
- 200 v. Chr. Latènezeitliche Funde aus Eisen in der Hofbauernstraße (frühere Keltenstraße), ab 1910 entdeckt; darunter vermutlich Instrumente eines keltischen Arztes

Römerzeitliche Funde sind - im Gegensatz zu Langwied und Pasing - in Obermenzing noch nicht gemacht worden.

b) Die ersten "Obermenzinger"

Die ersten Bewohner unserer Gegend, deren Namen wir kennen, waren die Kelten, die seit etwa 500 vor Christus das Alpenvorland besiedelten. Auf sie geht auch der Name der Würm (keltisch: wirmina) zurück, der vermutlich "reißend fließend" bedeutet.

Von den Sippen und Volksgruppen der vorkeltischen Zeit wissen wir mangels schriftlicher Quellen weder Stammes-, noch Personen- oder Ortsnamen. Es ist auch nicht bekannt, wie lange sie an der Würm ansässig waren, ob sie von den Kelten vertrieben wurden, in ihnen aufgegangen sind oder schon vor dem Auftauchen der Kelten das Land verlassen hatten.

Ähnliche Unklarheit herrscht bis heute über die Herkunft unserer bajuwarischen Vorfahren. Es gibt eine ganze Reihe von Theo-

rien, die dadurch möglich geworden sind, daß die Baiern ganz unvermittelt im 6. Jahrhundert nach Christus in den Quellen auftauchen. Andere germanische Stämme hingegen wie die Alemannen, Franken oder Sachsen sind mit ihren Siedlungsgebieten und Wanderzügen viel früher belegt.

Als ziemlich wahrscheinlich gilt, daß die Baiern ein Mischvolk aus Keltoromanen (Reste der keltischen "Urbevölkerung" und der römischen Besatzung) und ab dem 5. Jahrhundert nach Christus zugewanderten Germanensippen sind, das sich unter fränkischer Oberherrschaft im 6. Jahrhundert zu einem Stamm formierte. Eine Einwanderung als geschlossener Stamm kann weitgehend ausgeschlossen werden. Der Bevölkerungsanteil der Keltoromanen dürfte am Alpenrand verhältnismäßig hoch, in unserer Gegend jedoch nur gering gewesen sein.

Aus der Frühzeit der bayerischen Geschichte gibt es in Obermenzing bis jetzt keine Funde; in Pasing und vor allem in Aubing jedoch konnten bajuwarische Siedlungen nachgewiesen werden. Beim Bau des Eisenbahnwaschwerkes an der Bergsonstraße in Aubing wurde 1938 ein großer Reihengräberfriedhof aus der Merowingerzeit (6. bis 8. Jahrhundert nach Christus) angeschnitten. Die Grabungen wurden 1960 - 1964 fortgeführt. Insgesamt konnten über 900 Grabstätten festgestellt werden, wodurch Aubing schon früh als bedeutender Ort ausgewiesen ist.

Die Gründung des Dorfes Menzing wird auf einen Sippenältesten namens Manzo (abgeleitet von Manhart oder Meinhart) zurückgeführt. Urkundlich ist dieser Name nicht belegt. Er ist vielmehr aus dem Ortsnamen rekonstruiert (ähnlich Aubing - Ubo; Pasing - Paoso). Wenngleich der Name des eventuellen Gründers und die Lage der ersten Manzosiiedlung nicht feststehen, kann dennoch aus dem Ortsnamen Menzing (vor allem aus der Endung -ing) auf eine Besiedlung in der Bajuwarenzeit geschlossen werden.

In diese Zeit fallen auch die ersten Christianisierungsversuche. Man kann aber davon ausgehen, daß es Jahrhunderte gedauert hat, bis germanischer Götterglaube und heidnisches Denken vom christlichen Glauben verdrängt werden konnten. Eine Kunde aus heidnischer Zeit geben noch einige Sagen, die bis in die Gegenwart hinein in Obermenzing überliefert sind:

- Die weiße Frau von Blütenburg (die Göttermutter Freia)
- Die Menzinger Hexe (Sie will ihren Geliebten zum Blocksberg mitnehmen, verliert ihn aber, weil er nicht schweigen kann.)
- Der Hoimann (ein Grenzsteinversetzer, der im Grab keine Ruhe hat; in der hiesigen Version trägt er auch den Al-lacher Hausnamen Glasnartl)

c) Die erste urkundliche Erwähnung

Die erste urkundliche Erwähnung ist meistens zufällig. Menzing hat dabei Glück gehabt, im Gegensatz zu München, das erst ab 1158 belegt, aber sicher viel älter ist. Im "Codex Traditionum" des Klosters Wessobrunn ist beim Jahr 760 (?) folgende Eintragung zu finden:

"...predia ad Prunen, Goutingen, Menzingen, Mosahe, Sentlingen..." (Besitztümer zu Brunn, Gauting, Menzing, Moosach, Sendling)

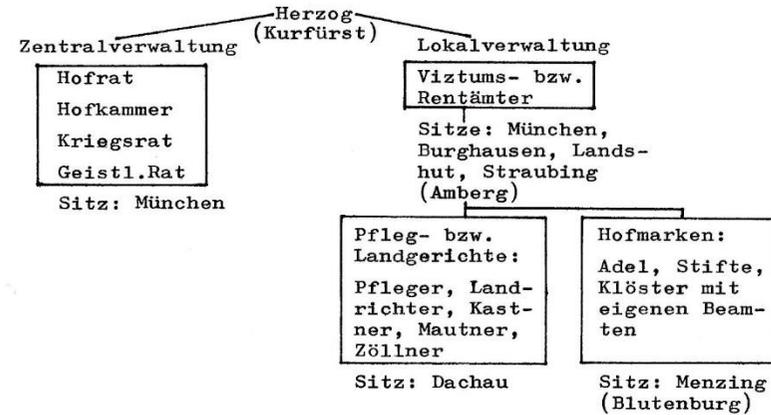
Zu den Stiftungsgütern des von Herzog Tassilo III. im Jahre 753 gegründeten Klosters Wessobrunn bei Weilheim gehörten also einer oder mehrere Höfe in Menzing. Leider ist die angesprochene Urkunde nicht mehr im Original, sondern nur als Nachdruck in der Sammlung "Monumenta Boica" von 1766 erhalten. Neben dem Kloster Wessobrunn sind im Mittelalter eine Reihe anderer Lehnsherren erwähnt, z.B. Mago von Frihindorf, Rathoch (vermutlich der Name Ratho oder Radbod), einige Herren von Menzingen (unter anderem Gebhard), Ortolf, Eglof.

2. Mittelalter und Neuzeit

a) Das bayerische Verwaltungssystem

Die Bewohner Bayerns waren im Mittelalter und in der Neuzeit keineswegs alle unmittelbare Untertanen des Herzogs bzw. später des Kurfürsten. Das traf lediglich auf etwa 20% der Bevölkerung zu, nämlich auf jene, die auf herzoglichem (kurfürstlichem) Gut

saßen. Die anderen 80% lebten in den sogenannten Hofmarken, geschlossenen Herrschaftsbezirken also, die sich im Besitz von Adeligen, Stiften oder Klöstern (später auch Beamten, Offizieren, Kaufleuten) befanden.



Die Hofmark stellte für die Betroffenen weitgehend die Obrigkeit dar. Sie war zuständig für das Gerichtswesen (ohne Blutgerichtsbarkeit und Prozesse um Hab und Gut), das Scharwerk (Arbeitseinsätze), die Steuereinhebung sowie die Musterung und Aushebung der Mannschaften. Das Hofmarksgericht befaßte sich also z.B. mit Übergriffen beim Mähen, Zaunsetzen, Graben, Pflügen und bestrafte Raufen, Schlagen, Werfen und Verwundungen.

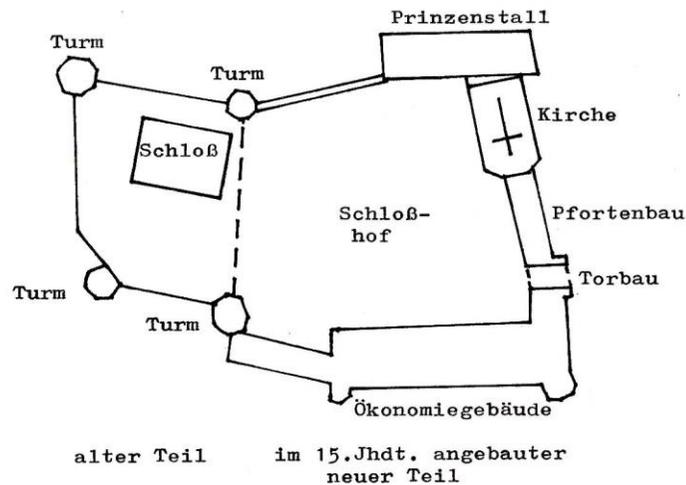
b) Hofmarksherrschaft und Schloß Menzing

Die Anfänge der Herrschaft, die Obermenzing, Untermenzing und Pipping umfaßte, liegen weitgehend im Dunkel. Alter Ortsadel ist mehrfach belegt: ein Heinrich von Menzingen (1170), ein Gebhard und ein Diepold von Menzingen (1207, 1214), ein Chunrat von Menzingen (1350). Es ist anzunehmen, daß die Wittelsbacher Herzöge nach dem Aussterben oder Verarmen des Menzinger Adelsgeschlechts gegen 1400 die Besitztümer übernommen haben. Eine längere selbständige Herrschaft konnte sich nicht entwickeln, da die Hofmark nach Verkäufen immer wieder an den Münchner Hof zurückfiel.

Eine erste Hochblütezeit brachte das 15. Jahrhundert. 1438/39 wurde das Schloß unter Herzog Albrecht III., dem Mann der Agnes Bernauer, als Wasser- und Jagdschloß neu erbaut. Der Vorgängerbau war vermutlich 1422 zerstört worden. Nach neueren Grabungen im Herrenhaus (1981) muß bezweifelt werden, daß das alte Schloß ein bloßer Holzbau war. Man fand dabei nämlich Überreste eines Turms mit 2 bis 2,5 m Mauerstärke, der möglicherweise bis ins 11. Jahrhundert zurückreicht.

Herzog Sigismund (*1438) verbrachte wahrscheinlich schon einen Teil seiner Jugend hier. Das Schloß wurde später sein Lieblingsaufenthalt. Den Gartenanlagen dürfte es vermutlich seinen Namen verdanken (Blütenburg). Auf Herzog Sigismund geht auch die 1488 begonnene Schloßkapelle zurück, deren Ausgestaltung namhafte Künstler übernahmen. Mit der St. Wolfgangskirche von Pipping hat Sigismund wohl nichts zu tun.

Schloß Blütenburg (heutiger Zustand)



Nachdem das Schloß im 30jährigen Krieg zerstört worden war, wurde es 1680/81 von seinem damaligen Besitzer Anton von Berchem wieder aufgebaut. Berchem, Hofrat und Reichsfreiherr, einer der reichsten und mächtigsten Männer Bayerns, hatte die Hofmark 1676 erworben und vereinigte fast das gesamte Würmtal

unter seiner Hand. Nach seinem Tod ging die Hofmark 1702 wieder in kurfürstlichen Besitz über. Das Schloß in seiner damaligen Gestalt einschließlich der von Berchem betriebenen Tuchwalkerei ist auf einem Stich von Wening sehr schön zu sehen.

Selten haben die Besitzer die Hofmark direkt verwaltet. Diese Aufgabe wurde meist von einem Pfleger übernommen. Über zwanzig solche Pfleger sind bekannt. Am meisten beurkundet ist Dr. Simon Thaddäus Eck, der Bruder des Luther - Kontrahenten Dr. Johann Eck. Am wenigsten zufrieden waren die Menzinger mit Dr. Jakob Burchard, über den es viele Beschwerden wegen Bedrängung und Aussaugung gab.

Nach Berchem wurde die Hofmark noch einige Male verliehen. Mit der Auflösung der Hofmarken im Jahre 1808 konnte auch die Entwicklung einer eigenständigen Gemeinde Obermenzing beginnen. Ab 1827 wurde Blütenburg als Krongut vom Finanzministerium verwaltet, 1866 zogen die Englischen Fräulein als Pächter ein. Sie wurden 1957 von den Drittordensschwwestern aus Nymphenburg abgelöst, die dort bis 1975 ein Schwesternaltersheim unterhielten. Seit 1980 wird das Schloß für den späteren Mieter, die Internationale Jugendbibliothek umgebaut.

c) Das Dorf (Ober-) Menzing

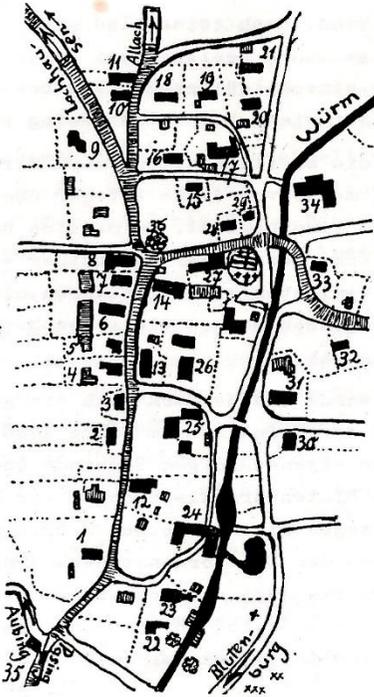
Als Untertanen mußten auch die Menzinger Bauern regelmäßig Abgaben leisten. Man unterschied unter anderem Großzehnt (Getreide), Kleinzehnt (Obst, Kraut, Rüben, Flachs), Feldarbeit auf dem Herrenhof sowie Brücken- und Wegebau. Hinzu kamen noch besondere Abgaben bei Heirat, Tod oder Krieg. Ein Teil der geforderten Naturalien dürfte im sogenannten Zehentstadel abgeliefert und eingelagert worden sein.

Diese Abgaben standen in Obermenzing nicht nur dem Hofmarksherrn zu. Beispielsweise waren im Jahr 1760 verschiedene Bauern, veranlaßt durch Verkäufe oder Erbteilungen, auch der Pfarrei Aubing, der Kirche in Obermenzing, der Kirche in Pipping oder dem Benefizium Pasing zinspflichtig.

Die wirtschaftliche Lage war bestimmt vom mageren, steinigem Boden. Durch die Anlage des Schloßparks gingen 300 Tagwerk Grund

Das Dorf Obermenzing.

- 1 Thalanderl.
- 2 Pfleger (Plantsch).
- 3 Meßner.
- 4 Kramer (Grabl).
- 5 Schuffergraf (Grabl).
- 6 Rainy (Grabl).
- 7 Schneiderbauer Angermair.
- 8 Schneiderbeni.
- 9 Schmidbauer (Kienast).
- 10 Weber (Saumweber).
- 11 Scharf (Talschner).
- 12 Hüßlbauer (Fenzl).
- 13 Buder (Grabl).
- 14 Schmiede.
- 15 Meiser.
- 16 Wagner (Graf).
- 17 Loder (+ Bürgermeister Grabl).
- 18 Kochschuster.
- 19 Kochschneider (Turner).
- 20 Schopperl.
- 21 Forsthaus.
- 22 Schußglas (Fuchs).
- 23 Kriegsmann.
- 24 Mühle.
- 25 Gauer.
- 26 Budt (Menzinger).
- 27 Wirt.
- 28 Schloffer.
- 29 Mesner (Sattler).
- 30 Brudenschuster.
- 31 Peh (Mehlinger).
- 32 Hüßlbauer.
- 33 Butter.
- 34 Kellermeier.
- 35 Senefstattenhaus.
- 36 Dorfunde.
- x Garten.
- xx Bechenschuster.
- xxx Grainschuster.



Aus: F.Schaehle, Die Hofmark Menzing, S.264

verloren; zudem sollen die Menzinger Bauern nach mündlicher Überlieferung gezwungen worden sein, Humus von ihren Äckern nach Nymphenburg zu fahren.

Über Jahrhunderte hin war die Dreifelderwirtschaft die Regel; Düngung blieb weitgehend unbekannt. Die Stallfütterung der Tiere war selten. Es wurde fast ausschließlich Weidewirtschaft betrieben, was bei schlechter Witterung zu erheblichen Verlusten führen konnte.

Bis ins 19. Jahrhundert herrschte hier die sogenannte "Mehl- und Schmalzkost" vor. Fleisch gab es höchst selten. In größerem Umfang wurde Kraut angebaut. Weizen gedieh nicht; als Brotgetreide kam vor allem Roggen in Frage. Der Kartoffelanbau setzte sich in unserer Gegend erst nach der Mißernte und großen Teuerung von 1816/17 durch. Die Mooskultivierung erbrachte ab 1880 wieder zusätzliche landwirtschaftliche Flächen.

Konkrete Angaben über das dörfliche Leben in Menzing stammen größtenteils aus Gerichtsakten und sind deshalb ein wenig einseitig, z.B.:

- 1608 wegen zu großer Gästezahl bei einer Hochzeit: Strafe von 10 Gulden und 50 Schillingen
- 1609 wegen Fluchens im Wirtshaus: Strafe von 14 Tagen Haft und 15 Taler Geldbuße
- 1720 wegen schlechten Lebenswandels vor der Heirat: Strafe von 5 Gulden und 42 Kreuzern
- 1780 Anschaffung einer doppelten Geige und zweier eiserner Schellen für die Schandsäule (vorwiegend verwendet bei Delikten wie übler Nachrede und dergl.)

Die häufig wechselnden Namen der Besitzer bäuerlicher Anwesen verweisen auf eine auffallend geringe Familienseßhaftigkeit. Nur wenige Bauerngeschlechter (Pläntsch, Egenhofer, Grabl in Obermenzing; Huber in Pipping) sind über Jahrhunderte belegt. Gleich geblieben ist allerdings lange Zeit die Zahl der Anwesen (1532: 43; 1870: 43).

d) Die kirchlichen Verhältnisse

Die erste Erwähnung einer Kirche in Menzing findet sich in der sogenannten Konradinischen Matrikel, einer Bistumsbeschreibung aus dem Jahr 1315. Dort heißt es:

"Aubing...h(abe)t v filias: Paesing, Aloch, duo Mentzing, Lamem cum sepultur(is)."

Aubing hat fünf Filialkirchen: Pasing, Allach, zwei Menzing, Lalm mit Friedhöfen.

Mit "duo Mentzing" sind Ober- und Untermenzing gemeint. Pipping ist nicht aufgeführt, entweder weil es die Kirche zu diesem Zeitpunkt noch nicht gab oder weil sie nicht dem Bischof unterstand.

Nach einer alten, inzwischen verschollenen Tafel bei der Kirchentüre soll die Obermenzinger Kirche St.Georg 1444 geweiht worden sein. Nachforschungen im Zusammenhang mit der Renovierung 1969 - 72 haben für das Jahr 1403 eine Verlegung des Kirchweihfestes ergeben, was ein höheres Alter der Kirche nahelegt. Man kann also wohl davon ausgehen, daß ein ursprünglich

romanischer Bau (vgl. Konradinische Matrikel) in gotischer Zeit (vor 1403) umgestaltet und erweitert wurde. Weitere Baumaßnahmen folgten 1610 (Sakristei, Turm, Vorhaus, Dachstuhl), 1677/79 (Turmobergeschoß und Spitze in der jetzigen Form) und 1782/83 (größere Renovierung). Eine Besonderheit war die in einem Glassturz an der Südwand aufbewahrte Lanzenspitze des Longinus, die möglicherweise von Herzog Sigismund, einem eifrigen Reliquiensammler, hierhergebracht worden war. Das Beinhaus existiert heute nicht mehr. Mit der Anlage des neuen Friedhofs an der Bergsonstraße (frühere Aubinger Straße) in den Jahren 1912/13 ist der alte allmählich eingegangen.

Über das kirchliche Leben im alten Obermenzing ist wenig bekannt. St. Georg war bis 1881 Filiale der Pfarrei St. Quirin in Aubing. Im dortigen Pfarrarchiv mag noch manches schlummern. Im Benefiziaten von Blütenburg hatte Obermenzing jedoch einen ständigen Seelsorger am Ort, der aber nur auf Geheiß des Aubinger Pfarrers tätig werden durfte. Er wohnte im sogenannten Benefiziatenhaus (jetzt Caritasstelle, Pippinger Str. 97), das seit 1769 in seiner heutigen Form besteht.

3. Die Gegenwart

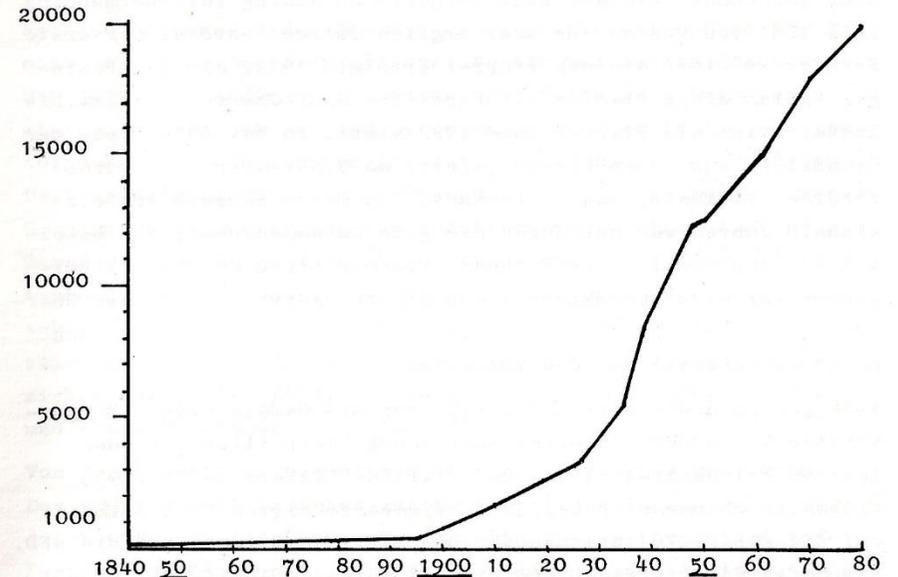
a) Die rasche bauliche Entwicklung

Die Umwandlung des Dorfes Obermenzing in einen Vorstadtbezirk begann mit dem Bau der Villenkolonien an der Grenze von Pasing und Obermenzing durch den Architekten August Exter. Ab 1892 kaufte er für die Kolonie I in der Gegend des Pasinger Bahnhofs Gründe auf. 1897 begann er das Projekt Kolonie II um die alte Allee (frühere Langwieder Straße) mit einem großen Architektenwettbewerb.

Nachdem 1907 in Obermenzing ein Haltepunkt der Bahnlinie München - Ingolstadt eingerichtet worden war, wurde ab 1909 Baugelände zwischen Dorf und Bahn an der Westlichen Hofstraße (jetzt Verdistraße) erschlossen. Ab 1911 kam die Verkehrsbeamtensiedlung beim Grünen Baum (Frauendorferstraße) hinzu. In den 20er Jahren folgte die Blütenburgsiedlung. Das letzte

große Bauprojekt war die Siedlung am Durchblick in mehreren Bauabschnitten (ab 1961).

Als Folge der starken Bevölkerungszunahme wurde 1902 die erste Schule an der Pippinger Straße gebaut (jetzt Städtischer Kindergarten). Sie mußte schon 1912 durch einen Neubau an der Grandlstraße ersetzt werden, in dem auch die Gemeindekanzlei untergebracht wurde. Auch die St. Georgskirche wurde zu klein. Ein Kirchenneubau konnte aber vor dem 1. Weltkrieg nicht mehr in Angriff genommen werden.



Entwicklung der Einwohnerzahl Obermenzings

b) Obermenzing nach dem 1. Weltkrieg

Das erste große Vorhaben nach dem Krieg, von den 52 Obermenzinger nicht mehr heimgekehrt waren, war die Errichtung eines Gemeindezentrums zwischen Grandlstraße und Schirmerweg. Unter anderem waren ein Rathaus, eine Kirche, ein Feuerwehrhaus und eine Gaststätte mit Versammlungsräumen vorgesehen; die Schule stand bereits. Die Zeitumstände verhinderten jedoch die Verwirklichung des gesamten Projekts. Lediglich die Kirche konnte

setzt man auf den Bau einer Westumgehung Münchens, durch die vor allem die Verdistraße entlastet werden soll.

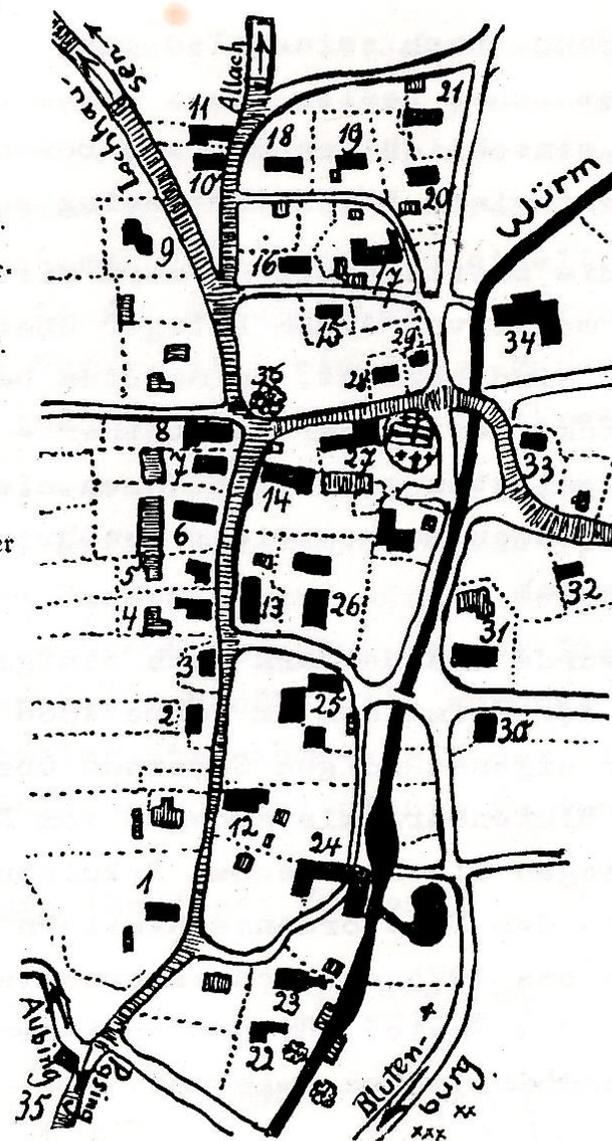
Ein weiteres Problem ist die bauliche Entwicklung unseres Stadtbezirks. Der Charakter einer Villen- und Gartenstadt wurde in den 70er Jahren durch "Betonklötze", die unter der vollen Ausnutzung des Baurechts errichtet wurden, verschiedentlich erheblich beeinträchtigt. Durch die Aufhebung der Baustaffeln ist möglicherweise eine organische Entwicklung des Stadtteils gesichert.

Eine Aufwertung Obermenzings brachten bzw. bringen einige bauliche Maßnahmen. In den 60er Jahren wurde die Bezirkssportanlage an der Meyerbeerstraße errichtet, nachdem der Platz des SV Waldeck zwischen Paganini- und Packenreiterstraße aufgegeben werden mußte. Der Dorfkern hat durch die Renovierung von St. Georg (1969 - 72) zweifellos an Reiz gewonnen. Ob der Ensembleschutz den Charakter des Dorfes bewahren kann, muß noch abgewartet werden. Der 1978 begonnene Ausbau des Durchblicks zu einer Parkanlage sowie des Wegenetzes an der Würm wurde von der Bevölkerung insgesamt recht positiv aufgenommen. Einen weiteren Schritt nach vorne werden auch die Renovierungen von Schloß Blütenburg (seit 1980) und von St. Wolfgang (seit 1976) bringen.

Inzwischen hat auch die evangelische Gemeinde Obermenzings eine eigene Kirche. Sie war wie ihre katholische Nachbargemeinde zunächst von Pasing abhängig und wurde 1967 selbständige Pfarrei. 1965 hatte man an der Karwinskistraße eine hölzerne Notkirche beziehen können. 1974 konnte für die jetzige Carolinenkirche (benannt nach der bayerischen Königin Caroline, der Gattin Max I. Joseph) an der Paganinistraße der Grundstein gelegt werden. 1975 wurde das Gotteshaus von Oberkirchenrat Lanzentstiel geweiht. Pfarrer Hüfner konnte unter vielen Ehrengästen auch Prinzessin Pilar von Bayern, eine Nachfahrin der Kirchenpatronin, willkommen heißen. Die große Anteilnahme der katholischen Gemeinde an diesem Ereignis läßt auf eine ökumenische Zukunft Obermenzings hoffen.

Das Dorf Obermenzing.

1. Thalanderl.
2. Pfleger (Plantsch).
3. Metzger.
4. Kramer (Grabl).
5. Schustergraf (Grabl).
6. Rainz (Grabl).
7. Schneiderhauser Angermair).
8. Schneiderbeni.
9. Schmidbauer (Kienast).
10. Weber (Saumweber).
11. Scharf (Taschner).
12. Häußlbauer (Fenzl).
13. Buder (Grabl).
14. Schmiede.
15. Pfeifer.
16. Wagner (Gräf).
17. Locher (+ Bürgermeister Grabl).
18. Lochschuster.
19. Lochschneider (Thurner).
20. Schopperl.
21. Forsthaus.
22. Schuhglas (Fuchs).
23. Kriegsmann.
24. Mühle.
25. Samer.
26. Budl (Menzinger).
27. Wirt.
28. Schlosser.
29. Mesner (Sattler).
30. Brudenschuster.
31. Deß (Meisinger).
32. Häußlbauer.
33. Butter.
34. Zellermeister.
35. Benefiziatenhaus.
36. Dorflinde.
 - × Hartl.
 - ×× Bechenschuster.
 - ××× Grainschuster.



Aus: F. Schaehle, Die Hofmark Menzing, S. 264